

Zusehen lassen sich je nach Größe und Proportion der Gefäßtypen unterschiedliche Aufbauvarianten erkennen. Wir wollen zunächst in erster Linie die Belege aus Dreitzsch näher betrachten.

Schalen sind gewöhnlich aus zwei, öfter drei Ringen aufgebaut (Abb. 3). Das leicht versteilte und stärker profilierte Oberteil wird regelmäßig durch eine breitere Zone gebildet, die einmal 6 cm Breite erreicht (Abb. 3,3). Diese Tendenz ist bei Terrinen und Schüsseln (Abb. 4) sowie Töpfen (Abb. 5–7) voll entwickelt. Hier beschränkt sich das Vorkommen von Fugenrissen fast ganz auf das Unterteil (Ausnahmen z. B. Abb. 4,4, 5,4). Es besteht je nach Größe meist aus zwei bis vier Streifen. Bei den nicht untergliederten Oberteilen sind Breiten bis zu 13 cm belegt (Abb. 6,3, vgl. auch 6,1,4,6). Das in Bodennähe flach ausladende Unterteil der Schalen, mancher Terrinen und einiger Töpfe bedingte anscheinend den Aufbau aus besonders schmalen Ringzonen (z. B. Abb. 3,2,3,5, 4 links, 5 rechts, 7,1,2). Doch liegen auch Gegenbeispiele vor (z. B. Abb. 3,6, 4,8, 5 links); eine starre Abhängigkeit der Streifenbreite von der Profilneigung hat also nicht bestanden (vgl. Abb. 14). Amphoren und hohe Töpfe weisen entsprechend ihrem weniger ausladenden, höheren Körper gewöhnlich drei bis fünf meist breitere Unterteilstreifen auf (Abb. 8, 9). Die Oberteile sind z. T. wieder frei von Horizontalfugen. Mehrere hohe Gefäße besitzen jedoch ein durch einen umlaufenden Riß in halber Höhe geteiltes Oberteil (z. B. Abb. 8,4–6, 9,4), so daß sie in einem Zuge in derselben Technik geformt zu sein scheinen. Auffällig ist die durchgängige Einbeziehung statisch gefährdeter Abschnitte wie Bodenansatz, größte Gefäßleibung und Halsansatz in die Ringstreifen,

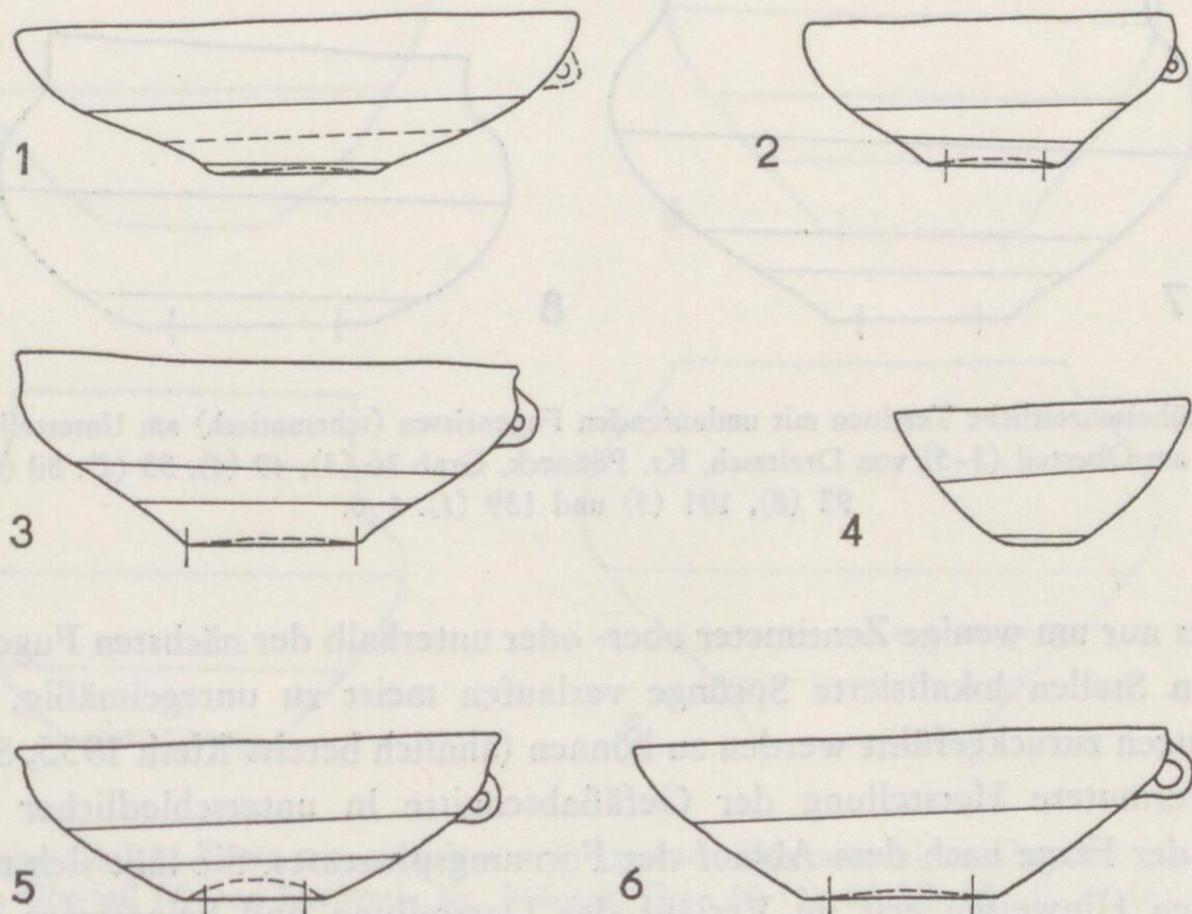


Abb. 3. Früheisenzeitliche Schalen mit umlaufenden Fugenrissen (schematisch) von Dreitzsch, Kr. Pößneck, Grab 53 (2), 80 (6), 94 (4), 99 (5), 106 (1) und 140 (3). 1:6.